

*Bernd Oberdorfer / Peter Waldmann* (Hrsg.), *Die Ambivalenz des Religiösen. Religionen als Friedensstifter und Gewalterzeuger.* (Rombach Wissenschaften, Reihe Historiae, Bd. 22.) Freiburg im Breisgau/Berlin/Wien, Rombach 2008. 432 S., € 48,-.

Daß das Thema Religion wieder ins Blickfeld öffentlicher Wahrnehmung gerückt ist, versteht *Bernd Oberdorfer* als das „(ungewollte) Verdienst der Attentäter des 11. September 2001“ (S. 379). Aus dieser Wahrnehmung erklärt sich das Interesse einer interdisziplinären Tagung, aus der dieser Aufsatzband hervorgegangen ist: Die Rolle von Religionen als Friedensstifter bzw. Gewalterzeuger. Der Band bietet einen leicht verständlichen und gut lesbaren Einblick in das fragile Machtamalgam aus Religion und Politik in bestimmten historischen Kontexten (z. B. argentinische Militärjunta, das Spanien der Franco-Zeit, russisches Zarenreich) sowie in die machtpolitische und Gewalt legitimierende Instrumentalisierung des Koran im Islam, etwa durch den Korankommentator *Sayyid Qutb* (S. 43, 293 u. ö.). Der Band klärt auf über Deutungsmöglichkeiten des „jihad“, der im Koran als „Anstrengung der Selbstperfektionierung“ übersetzt werden kann“ (*Ste-*

phan Rosiny, S. 162), nicht dagegen unmittelbar als Heiliger Krieg (Wolfgang Reinhard, S. 369). Letztere Interpretationsweise entspringe vielmehr aus fundamentalistischen Gruppen (Thomas Scheffler, S. 41), aus NGOs des gewaltsamen Widerstands (Rosiny, S. 164f.) bzw. des sunnitisch-islamischen Aktivismus (Matenia Sirseloudi, S. 293).

Trotz ihrer Berührung mit Gewalt wird auch der sozialintegrative Charakter von Religionen betont (Hans G. Kippenberg, S. 58–60; Johann Evangelist Hafner, S. 77, 102, 104; Rosiny, S. 162), auch wenn deren friedensfördernde Rolle in bereits eskalierten Gewaltkonflikten als niedrig eingestuft wird (Peter Waldmann, S. 424). Einen breiten Raum nimmt die Analyse ein, wodurch Religionen Gewalt fördern oder selbst danach greifen. Hierzu gehören etwa gesellschaftliche Isolation von religiösen Minderheiten (Werner Schiffauer, S. 275), noch stärker von isolierten Individuen (Scheffler, S. 47; Sirseloudi, S. 289), innerreligiöse Spaltungsprozesse (Schiffauer, S. 271; 277, Scheffler, S. 46). Waldmann faßt vier typische Konstellationen zusammen, aus denen heutzutage religiöse Gewalt entspringt: „radikale Gemeinschaften, religiöse Erweckungs- und Erneuerungsbewegungen; wenn Geistliche Machtpositionen ... einnehmen; Exil und Diaspora“ (Waldmann, S. 410; eine Liste von Ursachen für innerreligiöse Konflikte bietet Kippenberg, S. 56). Der ambivalente Charakter solcher gewaltbereiten Gemengelage bestehe allerdings darin, daß „derartige Protestbewegungen immer wieder skuzessive re-integriert worden“ sind, weil sich „die reine Negation nicht auf Dauer stellen“ lasse (Oberdorfer, S. 386).

Es ist zu würdigen, daß der Band einen analytischen Blick auf das Thema ohne pauschalisierende Vereinfachungen gewinnt. Leider wird er nicht damit schon der Ambivalenz des Religiösen gerecht. Was fehlt, ist eine Einschätzung der Religionen als Religionen. Fast alle Beiträge konstatieren eine Ambivalenz von Religionen, weil sie soziale Gebilde sind. Zwar ist zum Teil die spezifische Wahrheitsthematik von Religionen in Blick (Axel Gotthard, S. 346–348) und wenigstens im Beitrag von Hafner auch die religiöse Selbstthematization von Gewalt. Dies ändert aber nichts an der grundsätzlichen Weichenstellung des Buches, daß Religion primär als soziales Gebilde wahrgenommen wird, bei dem letztlich das Religiöse an der Religion vernachlässigt zu werden scheint. Mitunter wird dadurch unscharf, ob etwa Gewalttäter mit rechtsextretem Hintergrund unter dieselben Kategorien fallen würden. An dieser Stelle scheint der Sammelband einem logischen Zirkelschluß zu erliegen: Weil Religion im Medium des Politischen wahrgenommen

wird – nämlich im Medium der Macht und der Frage der Legitimität von Gewalt –, wird nicht nur dieses Medium, sondern auch Religion selbst zu einem rein politischen Phänomen transformiert. Diese Wahrnehmung geht auf Kosten religionstheoretischer Betrachtungsweisen. So bleibt die Frage ausgeklammert, ob nicht im Phänomen der Religion selbst ein Wesenszug der Provokation steckt. Wie ist etwa die richtige Bemerkung *Oberdorfers* begründet: „Die Formel, je weniger öffentlichen Einfluss man den Religionen einräume..., desto freierlicher und friedlicher werde die Gesellschaft sein, entspricht ... kaum der Wirklichkeit“ (S. 392)? Liegt der Grund darin, daß auch die Säkularisierung politisch ist (was banal wäre), oder eher darin, daß sie auch religiös ist? Zu dieser weiterführenden These freilich hätte es eines religionstheoretischen Unterbaus bedurft.

Nidderau

*Lukas Ohly*